Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

*Offiziös wird bestritten, daß das russische Ministerkomitee sich bereits mit der Friedensfrage beschäftigt habe.

*Der ‚Daily Telegraph' spricht in einem gewiß von Regierungsseite beeinflußten Artikel die Hoffnung aus, Japan werde schließlich auf eine Kriegsentschädigung verzichten, wenn England und Amerika oder England allein die strenge Beachtung aller andern Friedensbedingungen garantieren werden. Das Blatt deutet an, daß England zu einer solchen Garantie bereit wäre und daß ihm als Ziel ein Zusammenhalten zwischen England, Rußland, Japan und Amerika zur Sicherstellung des Friedens in Asien vorschwebe.

*In Tokio eingetroffenen amtlichen Berichten zufolge haben die Japaner die Vallisaden passiert und rücken in breiter Front auf beiden Seiten der Eisenbahn vor. Die japanische Vorhut steht bereits 100 englische Meilen nördlich von Mukden. Die Russen sind aus allen vom Ligo bewässerten Distrikten vertrieben.

*Nach Meldungen aus Gunschulin sind die japanischen Truppenteile, die den Auftrag haben, das russische Heer zu umgehen, nicht stark genug, um ihre Aufgabe vollständig durchzuführen. Trotzdem ist es möglich, daß die russische Armee sich bis zur sibirischen Grenze zurückzieht, um dort Verstärkungen zu erwarten und die Armee leichter zu verproviantieren.

*Nach russischen Berichten scheint in die sich zurückziehende Armee, deren Stärke sich noch auf etwa 200 000 Mann beläuft, nunmehr eine gewisse Ordnung zu kommen. Nach den Meldungen von japanischer Seite ist der Vormarsch der Japaner noch keineswegs abgeschlossen; ihr nächstes Ziel, dem sie in gewohnter Energie zustreben, scheint die Besitzergreifung von Kirin zu sein, von wo aus sie dann weitere Vorstöße nach Norden zu machen gedenken, um die wichtige Eisenbahnverbindung zwischen Charbin und Wladiwostok zu unterbrechen.

*Nach dem ‚Russischen Invaliden' hat Rußland bisher eine Million Soldaten und 1250 Geschütze nach dem Kriegsschauplatz entsandt.

*Im ganzen sind bisher auf japanischem Boden 86 000 russische Kriegsgefangene eingetroffen.

*Der russische Minister des Äußeren Graf Lambsdorff bereitet die Veröffentlichung gewisser Aktenstücke vor, um nachzuweisen, daß der Ausbruch des Krieges in Ostasien von Japan verschuldet sei. Dieser Nachweis wird ihm aber nicht gelingen, nachdem Japan ihm durch Zusammenstellung russischer, aller Welt bekannter Aktenstücke und diplomatischer Schriften mit dem Nachweis zuvorgekommen ist, daß Rußland den Krieg verschuldet habe.

*Die Zeichnung der vierten inneren japanischen Anleihe hat begonnen; das kaiserliche Haus hat zwanzig Millionen Yen gezeichnet.

* * *

Zu den russischen Wirren.

*Der Warschauer Bombenwerfer vom Sonntag ist ermittelt worden. Es ist der 18jährige, aus dem Bezirk Nowominsk stammende Schlosser Stephan Okrjeja. Die Nachricht, die Warschauer Polizei habe in einem ausgemauerten Grabe des Powonskikirchhofes 80 Bomben entdeckt, wird nach auf dem Kirchhofe eingezogenen Erkundigungen als unrichtig bezeichnet. Immerhin mag der neue Gouverneur Maximowitsch sich in einiger Unruhe befinden, obwohl ihm die polnische Geistlichkeit und Aristokratie ihre Sympathien gezeigt haben.

*Die Bewegung unter den Bauern in den verschiedensten Gegenden Rußlands erregt bei der Regierung gesteigerte Besorgnis. Im Kreise Jepifan im Gouvernement Tula wurde durch Bauern ein Landsitz geplündert, der bis vor kurzem dem Grafen Ignatiew gehört hatte. Auch aus verschiedenen Ortschaften des Gouvernements Tiflis werden Bauernunruhen gemeldet. Am 13. d. drangen 350 Bauern der Ortschaft Wardsija unter den Rufen: „Hurra, Freiheit, Brüderlichkeit, nieder mit der alten Verwaltung!" in die Schule, zertrümmerten Türen, Fenster und Möbel und zerrissen ein Bild des Zaren sowie Dokumente und Bücher. Die Einwohner von drei anderen Ortschaften begingen Waldfrevel; mit Stöcken und Gewehren bewaffnete Bauern erschienen in den Gutskanzleien, stellten Forderungen und drohten mit deren gewaltsamer Durchsetzung nach einem bestimmten Termine.

*Sehr ernst hat sich die Lage in Jalta (Gouvernement Taurien) gestaltet. Fast alle Magazine und Branntweinbuden sowie das

König Dom Karlos von Portugal.

Polizeiamt sind zerstört worden. Einige Läden wurden in Brand gesteckt. Der Polizeichef von Jalta ist verwundet worden. Es werden von Sebastopol Kriegsschiffe mit Matrosen und drei Kompanien Soldaten nach Jalta gesandt. In Sebastopol selbst herrscht infolge der Nachrichten aus Jalta gleichfalls große Erregung.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser wurde bei seiner Ankunft in Lissabon von der gesamten Königsfamilie, den höchsten Hof- und Staatswürdenträgern empfangen und von der Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt. Die zahlreichen deutschen Geschäftshäuser der festlich geschmückten Stadt zeichnen sich durch ihre Dekorationen hervorragend aus.

*Der Kaiser hat dem König von Portugal die Kette zum Schwarzen Adler-Orden und der Königin Amalie den Luisenorden mit der Zahl 1813/14 verliehen.

*Die Kaiserin und Prinz Eitel-Friedrich sind am Montag in Messina angelangt; nachmittags trafen die hohen Herrschaften in Taormina ein, wo sie einen längeren Aufenthalt nehmen werden.

*Die langen Drahtberichte, welche die Pariser Blätter über die in Tanger getroffenen Vorbereitungen zum Empfang des deutschen Kaisers veröffentlichen, behandeln auch sehr eingehend die Stellung des früheren Banditen Raisuli. Nachdem dieser vom Sultan zum Gouverneur und Hüter der Ordnung des Tanger umgrenzenden Landbezirks ernannt worden ist, gehört er zu der hohen Beamtenschaft der Provinz Tanger und ist somit verpflichtet, an der Begrüßung des Kaisers amtlich teilzunehmen. Raisuli ist hierüber, wie er einem Berichterstatter erklärt hat, keineswegs ungehalten, sondern er wird sogar das Amt des Scharfrichters und des Dolmetschers für die Abordnung der marokkanischen Würdenträger übernehmen.

*Nach den Beschlüssen der Budgetkommission des Reichstages balanciert der Reichshaushaltsetat für 1905 mit 2 180 167 169 Mark (gegen 2 241 560 900 Mk. der Vorlage), er ist also um 61 393 731 Mk. herabgesetzt worden.

*Es ist die Ansicht vorherrschend, daß die Berggesetznovelle, wenn auch mit einigen Änderungen, im preußischen Landtage zur Annahme gelangen werde. Ein großer Teil der Konservativen wird vielleicht der Regierung, nachdem der Ministerpräsident selbst sich am Montag so lebhaft für diese Vorlagen eingesetzt hat, mehr entgegenkommen, als es ihrer Neigung anfänglich entsprochen haben mag.

Italien.

*Das neue Ministerium Fortis ist gebildet und hat am Mittwoch dem Könige den Eid geleistet.

Balkanstaaten.

*Der Chef der provisorischen Nationalversammlung von Kreta, der zugleich Führer der mit dem Regiment des Prinzen Georg Unzufriedenen ist, hat die Vereinigung der Insel mit Griechenland proklamiert. Ausgeschlossen davon sollen einstweilen nur diejenigen Teile der Insel bleiben, die im Jahre 1897 von den internationalen Truppen besetzt wurden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Montag zunächst die zweite Lesung des Militäretats. Längere Debatten fanden noch statt zum Abschnitt „technische Institute", wobei der Abg. Zubeil (soz.) angebliche Mißstände in den Spandauer Militärwerkstätten zur Sprache brachte. Ihm antwortete Generalleutnant Sixt von Arnim. Wie Schatzsekretär Frh. v. Stengel mitteilte, wird als Beihilfe für die Stadt Spandau im nächsten Etat eine Summe ausgeworfen werden. Über die Frage der Heranziehung von Reichsbetrieben zur Kommunalsteuer wird im Bundesrat noch verhandelt. Zum Extraordinarium wurde eine Weile verhandelt über die Konkurrenzfrage Krupp-Ehrhardt. Nach Beendigung der Beratung des Militäretats wurde, da das Haus ziemlich beschlußfähig, die Abstimmung über die zum Etat des Reichsamts des Innern eingebrachten zwei Dutzend Resolutionen vorgenommen und hierauf noch Reste vom Post- und Marineetat erledigt. Zum Marineetat wurde der Antrag Gröber (Zentr.) betr. Streichung der Zulagen für eine Anzahl von Fregattenkapitänen abgelehnt.

Am 28. d. wird die zweite Beratung des Reichshaushaltsetats bei dem Etat der Zölle und Verbrauchssteuern fortgesetzt.

Die Kommission hat beschlossen, die Einnahme aus Zöllen um 24 Millionen höher anzusetzen, auf 536 Millionen Mark und außerdem zwei Resolutionen beantragt, 1) daß die bezüglich der zollfreien Verwendung von Benzin bestehenden Kontroll-Maßregeln tunlichst erleichtert werden, 2) daß bei obwaltenden Billigkeitsgründen auch denjenigen Händlern mit Süßstoff eine Entschädigung gewährt werde, denen unter Zollverschluß befindlich gewesene Süßstoff-Vorräte vernichtet worden sind.

Abg. Arendt (freik.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Abg. Graf Kanitz (kons.) begründet eine von ihm eingebrachte Resolution, die die Außerkraftsetzung der Bestimmungen über die Stundung der Zollbeträge für Getreide und Mühlenfabrikate vom 1. Juli d. ab erstrebt. Er verweist darauf, daß andernfalls eine solche Steigerung des Imports an Getreide eintreten werde, daß die Wirkung der neuen Zölle auf ein volles Jahr hinausgeschoben werde zugunsten des Getreidehandels und der russischen Landwirtschaft.

Schatzsekretär Frh. v. Stengel ist vorläufig noch nicht in der Lage, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, gibt aber zu bedenken, wie schwer durch diese plötzliche Aufhebung der Zollkredite der einheimische legale Getreidehandel geschädigt werde. Die Entscheidung über diese Frage ist sehr schwierig und könne erst nach der Ernte im Herbst entschieden werden.

Präsident Graf Ballestrem erklärt eine Abstimmung über diese Resolution heute für unmöglich, da sie erst drei Tage dem Hause vorgelegen haben muß.

Abg. Speck (Zentr.) beantragt Verweisung der Resolution an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Nach kurzer Debatte wird der Gegenstand verlassen. Der Kommissionsbeschluß bezüglich der Höhe des Zollansatzes wird angenommen, desgl. die erste Resolution über die zollfreie Verwendung von Benzin.

Es folgt der noch ausstehende Titel 8, Zuckersteuer.

Nach längeren Ausführungen des Berichterstatters Dr. Arendt begründet Abg. Schmidt-Wansleben (natl.) die Forderung auf Herabsetzung der Zuckersteuer auf 10 Mark. Sowohl der Schatzsekretär wie der preußische Finanzminister hätten seinerzeit die Herabsetzung für wünschenswert erklärt.

Abg. v. Staudy (kons.) ist der Ansicht, daß das Rückgrat der neuen Zuckerbesteuerung die Steigerung des Konsums sei. Für die Herabsetzung der Verbrauchsabgabe sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen.

Abg. Paasche (nat.-lib.) steht ebenfalls auf dem Standpunkt, daß der Konsum des Inlandes erheblich gesteigert werden müsse, warnt aber vor übertriebenen Hoffnungen, die meist Zukunftsmusik seien.

Geheimer Oberregierungsrat Kühn hält den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet zu einer weiteren Herabsetzung der Zuckersteuer. Daß die englische Regierung die Einfuhr spanischen Zuckers begünstige, sei absolut nicht erwiesen.

Abg. Pachnicke (frs. Vgg.) sieht den Hauptvorteil der Kondention darin, daß sie der Prämienwirtschaft ein Ende gemacht habe. Die schlimmen Prophezeiungen der Vertreter der Zuckerkartelle seien nicht eingetroffen. Es sei zu erwägen, ob nicht derartige völkerrechtliche Vereinbarungen auch über andre Erzeugnisse, z. B. Eisen, getroffen werden können.

Nachdem noch Abg. Ledebour (soz.) um Auskunft gebeten, ob Soldaten, denen Zucker gereicht wurde, dadurch leistungsfähiger geworden seien, schließt die Erörterung und wird der Titel „Zuckersteuer" bewilligt. Die Resolution betr. Entschädigung für vernichtete Süßstoffe wird angenommen. Die Titel „Salzsteuer, Branntweinsteuer und Brausteuer" werden ohne Erörterung genehmigt, desgl. der Etat der Reichsstempelabgaben, der Etat des Reichsschatzamts und der Reichsschuld.

Die Positionen „Zuschuß zu dem ordentlichen und außerordentlichen Etat" und „Matrikularbeiträge" werden verbunden.

Abg. Speck (Zent.) erstattet den Kommissionsbericht.

Schatzsekretär Frh. v. Stengel nimmt Bezug auf den latenten Gegensatz zwischen Reichstag und Bundesrat in der Frage der Finanzierung des Reichsetats und erkennt an, daß der Reichstag mit der Beseitigung der Zuschußanleihe ein gutes Werk getan habe. Aber auch die verbündeten Regierungen seien weit entgegengekommen, indem sie 20 Millionen auf die ungedeckten Matrikularbeiträge übernahmen, durch die die Einzelstaaten wieder sehr belastet werden. Freilich stunde ihnen das Reich meist die überschießenden Matrikularbeiträge, aber schon beträgen die Stundungen etwa 80 Millionen Mark und damit sei die Grenze fast erreicht, ebenso mit der Ausgabe der Schatzanweisungen. Als einziges Heilmittel empfehle er die Reichsfinanzreform und die Schaffung neuer Einnahmequellen.

Abg. Brunstermann (b. k. F.) hält die Umstoßung der Beschlüsse der Budget-Kommission für unbedingt geboten, da die Einzelstaaten keinerlei Erhöhung der Matrikularbeiträge ertragen könnten.

Abg. Patzig (nat.-lib.) erachtete auch die Beschlüsse der Budget-Kommission für recht bedenklich, da sie geeignet seien, das gute Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu stören.

Abg. v. Richthofen (kons.) spricht seine Sympathie aus mit den Bemühungen, die Einzelstaaten zu entlasten. Eine solche Erhöhung der Matrikularbeiträge sei bei Erlassung der Verfassung nicht vorauszusehen gewesen.

Abg. Singer (soz.) betont, daß seine Partei für keine Finanzreform zu haben sei, die nur auf eine Erhöhung der indirekten Steuern und auf eine Mehrbelastung der arbeitenden Klassen hinauslaufe. Die Matrikularbeiträge könnten lediglich durch direkte Reichssteuern ersetzt werden.

Abg. Gröber (Ztr.) bittet, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu lassen, da die Matrikularbeiträge sowohl die wesentliche Grundlage des Reiches als des Budgetrechts des Reichstages seien.

Abg. v. Kardorff (freik.) hält Abstriche am Militär- und Flottenetat angesichts der kriegerischen Weltlage für unmöglich. Die indirekten Steuern träfen die Wohlhabenderen mehr als die Ärmeren. Die Reichsfinanzreform werde sich höchstens noch zwei Jahre aufschieben lassen.

Die Etatsposition wird entsprechend den Beschlüssen der Budgetkommission angenommen, desgl. der Banketat.

Der Rest des Etats und das Etatsgesetz werden ohne Erörterung genehmigt. Damit ist die zweite Lesung des Etats erledigt.

Es folgen Wahlprüfungen, die meist nach den Vorschlägen der Kommission erledigt werden.

Unter der Maske.

82] Roman von Lady Georgina Robertson.

(Fortsetzung.)

Mathilde sah ein, daß alle Überredung vergeblich war. Sie wollte einige Zeit warten, ehe sie an die Aufklärung von Ellens Inkognito ging; vielleicht, daß diese bald ihren Sinn änderte und sich zu erkennen gab. Sie verhehlte sich nicht, wie schwer es ihr fallen würde, Ellens Eltern täglich und stündlich zu sehen, ohne ein Wort davon über ihre Lippen zu bringen, daß ihre Tochter lebte, daß Ellen, die sie für tot wähnten, unter den Lebenden weilte, erreichbar für sie in wenigen Stunden. Und sollte die Last, die sie trug, zu schwer werden, so wollte sie ihr Herz erleichtern. Wie lange würde sie denn überhaupt die Last tragen können? Sie konnte augenblicklich nur hoffen, daß die Zukunft Ellens Sinn änderte.

Sie trennten sich mit bitteren Tränen, aber in dem Gefühl der alten Freundschaft und Liebe.

Als Mathilde Burton ihrer Tante an dem Abend gute Nacht wünschte, sah diese sie erstaunt an.

„Was ist passiert?" fragte sie besorgt. „Du siehst zehn Jahre älter aus als vorher."

„Ich habe das Gespenst meiner verlorenen Jugend gesehen," erwiderte das junge Mädchen mit einem müden Lächeln.

* * *

Mathilde Burton war vollständig übermannt von Ellens Erzählung. So lange sie mit ihr zusammen war und sich von ihrem Dasein überzeugte, dachte sie nicht weiter nach, ihr Erstaunen war zu groß. Jetzt, in der Einsamkeit, brach sie unter dem ungeheuren Schmerze nieder.

Sie saß in ihrer Stube, ohne sich zu rühren, ohne einen klaren Gedanken fassen zu können. Elle lebte, die See hatte sie nicht verschlungen, alle die langen Monate, in denen die Ihren um sie geweint und getrauert hatten, war sie am Leben und teilweise in ihrer Nähe gewesen.

Ellens Rückkehr bedingte für sie ein Entsagen, ein Hingeben allen irdischen Glückes. Es war zum zweiten Male, daß sie sich am Ziele geglaubt hatte und dieses Mal fühlte sie sich so sicher, daß nichts mehr zwischen sie und ihre Liebe treten würde. Lange hatte es gewährt, bis sie sich entschloß, Lord Chesleighs erneute Werbungen zu erhören. Sie wollte vor sich selbst nicht ihr Glück auf dem Kummer um Ellens Tod aufbauen. Aber schließlich sah sie kein Unrecht mehr darin; sie hatten sich so sehr geliebt, ein Schicksal hatte sie getrennt, warum sollten sie jetzt nicht noch glücklich werden? Langsam hatte sie sich dem Gedanken hingegeben, langsam ihr Herz dem Sonnenschein der Liebe wieder geöffnet — nun war die Enttäuschung so groß, daß sie dieselbe kaum zu ertragen vermochte.

Was sollte sie Artur sagen? Die Wahrheit durfte sie nicht verraten und außer dieser würde ihm nichts genügen. Es war sehr unwahrscheinlich, daß er, der so lange das Glück ersehnt hatte, sie sein eigen zu nennen, sich jetzt ohne Gründe von ihr trennen würde.

Und doch durfte sie nicht säumen, ihm sofort zu schreiben, denn sie wußte, daß er alles instand setzen ließ und Vorbereitungen zur Hochzeit traf.

Mathilde war eine starke, mutige Natur und führte stets das aus, was sie für recht erkannt hatte. Jetzt saß sie vor ihrem Schreibtisch, aber die Worte fehlten ihr, um das zu sagen, was sie sagen mußte.

Endlich verlieh die Verzweiflung ihren Gedanken Ausdruck. Es sei alles aus zwischen ihnen, schrieb sie, nie könnte von einer Heirat die Rede sein. Den Grund dürfte sie nicht sagen, er müsse ihre Entscheidung so annehmen, dieselbe sei unwiderruflich und nichts in der Welt könne sie bewegen, dieselbe zu ändern.

Der Brief zeigte in jedem Satze, daß das Herz der Schreiberin unsäglich litt; er war voller Leidenschaft und Verzweiflung. Als Mathilde ihn zur Post gab, sagte sie ihrer letzten Hoffnung für's Leben Valet. —

Ellen vergaß den Tag nicht, an dem das Schreiben in Ashbrooke eintraf. Sie war im Kinderzimmer und spielte mit Dora, als Lord Chesleigh eintrat. Er sah sehr erregt und blaß aus, schien Mrs. Moore gar nicht zu bemerken und beschäftigte sich nur mit der Kleinen, der er erzählte, daß er auf zwei Tage verreisen müßte.

Es rührte Ellen, wie er das Kind in die Arme schloß und zärtlich küßte. Als die Wärterin ihn etwas fragte, sah er sie zerstreut an und sagte: Wir wollen das besprechen, wenn ich zurückkomme, ich habe schlechte Nachrichten erhalten und kann mich vor meiner Abreise mit nichts mehr befassen."

„Was mag er nur haben!" sagte die Kinderfrau, als er das Zimmer verlassen. „Der Diener erzählte mir vorhin, daß Mylord heute einen Brief erhalten habe, der ihn sehr erschreckt haben müßte; er hätte nachher lange auf demselben Platz gesessen und vor sich hingestarrt. Hoffentlich betrifft es nicht Miß Murton; Mylord ist ein so guter Herr, ich wünsche ihm so sehr, daß er glücklich wird."

Ellen schwieg. Sie wußte nur zu gut, was in dem Briefe stand. Ihre Gedanken begleiteten ihn auf seiner Reise und sie durchlebte innerlich seine Unterredung mit Mathilde, als sei sie dabei gewesen. Er würde seine ganze Überredung aufbieten, ihr voll Wärme, voll Liebe entgegentreten, und sie würde ruhig und unerbittlich bleiben. Ellen litt fast mehr als die beiden Beteiligten, sie machte sich die bittersten Vorwürfe über ihr Verhalten.

„Wenn ich mein Kreuz getragen hätte," dachte sie, „und versucht, die Liebe meines Gatten zu gewinnen, statt mich der Verzweiflung und Eifersucht hinzugeben, so wäre alles anders gewesen. Gott wolle mir meine Sünden vergeben."

Sie fürchtete seine Rückkehr und konnte sich doch seine längere Abwesenheit nicht erklären. Wo war er? Hatte Mathilde Ellens Geheimnis verraten? Oder sollte sie gar schwach genug gewesen sein, Artur bei seinen Hoffnungen zu belassen. Das erstere war, wie sie hoffte, nicht der Fall gewesen; das zweite aber erschien ihr bei reichlichem Nachdenken als eine Unmöglichkeit. Und doch — wenn Mathildens Antwort ein festes, entschiedenes

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN